Rudolf Koller

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633706

Nutzungsbedingungen

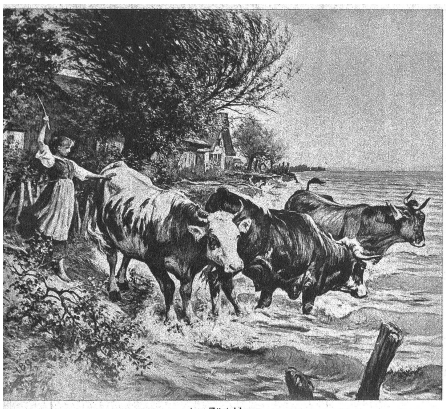
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

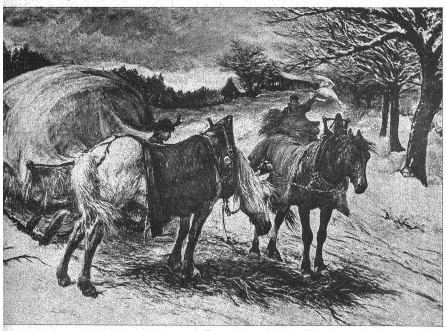
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

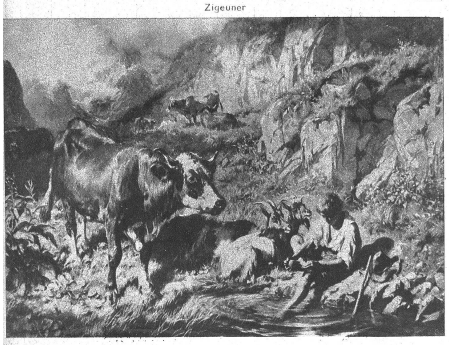
http://www.e-periodica.ch



Am Zürichhorn



Zigeuner



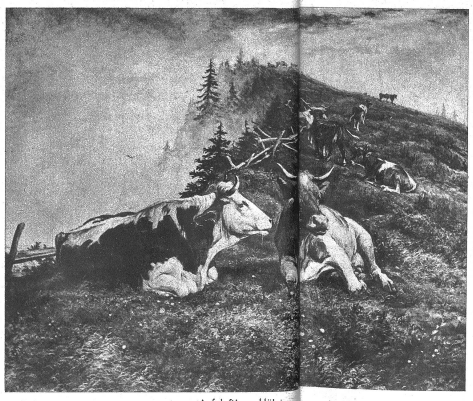
RUDOLF KOLLER

zum 40. Todestag des Tiermalers am Januar 1945

Rudolf Koller begann seinen Lebenslauf am 21. Mai 1828 in Zürich als Sohn des Metzgers und Wirts J. H. Koller. Sein Künstlertalent zeigte sich schon früh. Schon von klein auf verbrachte er seine Zeit damit, ganze Tiere im Freien zu zeichnen und zu malen. Während den gemeinsamen Studienjahren an der Akademie in Düsseldorf entstand eine warme, tiefe Freundschaft zwischen ihm und dem Maler Arnold Böcklin. Mit ihm zusammen reiste er nach Brüssel, Antwerpen und Paris, wo im Louvre fleissig die grossen Tiermaler Potter, Berchem und andere kopiert wurden. In die Heimat zurückgekehrt, brachte der gesellige Verkehr mit den M n Ludwig Vogel, Ernst Stückelberg u mit dem Dichter Gottfried Keller un mit Jakob Burckhardt für den junge instler viele Anregungen und Entwi ngsmöglichkeiten.

1861 warb Koller die «Hornau» in Zürich d richtete dort ein grosszügiges Tierat mit Stallungen ein, um den Anspru n seines Talentes genügen zu könne uch wurde er allmählich weit im Umkre herum bekannt. Seine Werke wurde ekauft. Er wurde zum grossen Epiker r Tiere. «Historien- und Genremaler» agte Koller, «dürfen sich aufs Idealis n verstehen. In der Tiermalerei hört d auf. Ein Tier soll gegeben werden, w s sich im Leben gibt. Es posiert nicht macht keine Komödie. Es soll in ein r kein falscher Tritt, keine falsche Bewegung gelegt werden: idealisierte Kühe r Pferde oder Hunde gibt es nicht. ll man sie aber malen, nicht wie sie sind ndern nach Rassenvorschriften, so ist d Sportsache. Mit der Kunst hat so etwas chts zu tun. Ich machte es mir zum G z, jedes Tier, das in einem Bild Hilfigur sein sollte, zu füttern, jede Bewegung tage-, wochenlang zu studieren.»

Der se Tiermaler Potter blieb ihm, seit er ne Schöpfungen im Louvre gesehen, undertes Vorbild. Von ihm wohl hat er n famosen Auftrag des Lichts, das ic ler Zeichnung anpasst und zugleich delliert, von ihm nahm er bestimmt, er habe, wie er selbst, die Tiere i Freien studiert und gemalt.



Auf luftiger Höhe

Alp im Engelbergertal

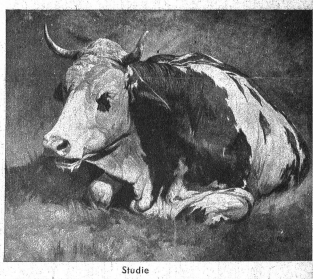
Begegnung auf der Landstrasse

Seit Potter hat keiner das Konstruktive des Tierleibes bei Rind, Pferd, Ziege und Schaf bis in alle Einzelheiten, keiner den Zusammenhang der Figur, die lebendige, im Gleichgewicht spielende Einheit der Teile und ihr Zusammengehen so scharf gesehen, so klar durchdacht, so genau gefühlt und studiert wie Koller. Besonderheiten und Merkmale der Gattung, des Individuums hält er mit eminenter Treue fest. Mit gleicher Liebe malt er den stämmigen Alpstier, die feingliedrige, schlanke Bergkuh und ihre schlammige Schwester drunten, die fetten Ochsen, die verwilderten Bergfohlen, das stürmende Campagnapferd, den schweren, starkhufigen Ackergaul, die runden Schweine, die gemütlichen Schafe, die bockigen Kälber, alle möglichen Hunde, Gänse, Hühner und Enten. Nur mit der Katze mochte er sich niemals einlassen.

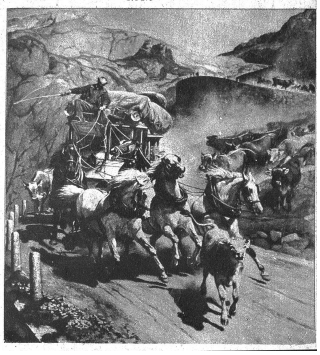
Nicht minder als die Erscheinung des Tieres beherrscht er deren Ausdruck und Bewegungen, selbst die flüchtigsten, so das plötzliche Verdutztsein des Rindviehs, sein Behagen und seine Ausgelassenheit. Auch das schlingelhaft Drollige, das Rind und Kalb gelegentlich an den Tag legen, weiss er vorzüglich darzustellen. Aber: hätte Koller niemals eine Klaue, ein Horn gemalt, er dürfte immer noch den Ruhm eines vorzüglichen Landschaftsmalers beanspruchen, der die mannigfaltigen Schauplätze, worauf Leiden und Freuden seiner Tiere blühen, wahr und poetisch dargestellt hat.

Eine tragische Augenkrankheit schlich sich in sein Leben, und lange Zeit musste er die Arbeit einstellen. Am 5. Januar 1905 starb Koller und hinterliess über 1000 Oelgemälde und mehr als 1000 Zeichnungen.

Wenn Adolf Frey im Schweiz. Künstlerlexikon behauptet, Koller sei noch nicht nach Gebühr geschätzt, so muss das heute, 40 Jahre später, immer noch gelten.



Studie



Gotthardpost